

cardo

EIN BAZAR FÜR DAS THEOLOGISCHE STUDIENJAHR JERUSALEM



Heft 1 des Jahres 5762 • 2002 • 1423



Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
<i>Olaf Rölver</i>	
Pro Memoria – Laurentius Klein	4
<i>Tom Oliver Brok/Uta Zwingenberger</i>	
Fünf Jahre „Forum Studienjahr Jerusalem e.V.“	6
Leben und Studieren in Jerusalem	
Interview mit Abt <i>Benedikt Lindemann OSB</i>	10
<i>Oliver Schuegraf</i>	
Jerusalem Theologisches Forum	12
<i>Benedikt Jürgens</i>	
Es ist angestiftet	14
<i>Michael Bongardt</i>	
„Nur an der Grenze entsteht Kontakt“	16
<i>Klaus Scholtissek</i>	
Herausfordert durch die Eskalation der Gewalt im Nahen Osten	21
<i>Achim Budde</i>	
Herausfordert – Strategie-Tagung für die Zukunft des Studienjahres	25
<i>Achim Budde</i>	
Ideenwettbewerb	30

Impressum

© 2002

Herausgeber:

Forum ehemaliger Studierender im Theologischen
Studienjahr Dormition Abbey Jerusalem e.V.
Postfach 2706 – 48014 Münster
www.studienjahr.de/cardo
cardo@studienjahr.de

Redaktion

und Layout:

René W. Dausner

Umschlaggestaltung:

Gunnar Floss

Titelbild-Linolschnitt:

Grabeskirche in Jerusalem
Dorin Holm

Editorial

Die idyllischen Erinnerungen und Sehnsüchte, die unsere Einbildungskraft weckt, wenn wir an einen orientalischen Bazar denken – mit Kardamomduft arabischen Kaffees oder mit dem Bild orientalischer Händler, die genüsslich eine Wasserpfeife im Eingang ihres Souvenirladens schmauchen – werden beständig gesprengt von der grässlichen todbringenden Gewalt aus Nahost. Jerusalem, die Stadt des himmlischen Friedens und für viele Gläubige Nabel der Welt, ist zum Zankapfel geworden – der Krieg in und um Jerusalem zum Sündenfall unserer Tage.

Der einzige Weg, der diesen Todestkreislauf unterbrechen kann und doch nicht in Sicht ist, so bitter-nötig er auch sein mag, ist das Gespräch. Denn Taten werden nicht durch Tote aufgewogen, noch durch Taten aufgehoben, sondern nur durch das Wort. Das Wort ist schöpferisch, kreativ und zugleich Haftpunkt der Erinnerung. Das Wort als Weg.

„Cardo“ ist ein Wort in diesem emphatischen Sinn: „Cardo“ meint nicht einfach die Nord-Süd-Achse der Jerusalemer Altstadt, „Cardo“ bedeutet vielmehr Hauptschlagader, Begegnungsort, Ereignisraum. Die neue Zeitschrift des *Forum Studienjahr Jerusalem e.V.* trägt den Titel „Cardo“, um eine Spur zu die-

sem Denken zu legen. „Cardo“ soll ein Diskussionsforum, ein Bazar der Meinungen und Standpunkte sein und werden.

Diese Aufgabe ist umso dringlicher, als just im ersten Erscheinungsjahr der Zeitschrift auch das Studienjahr zum ersten Mal nicht stattfinden wird. „Cardo“ versteht sich somit zugleich als ein Bazar, der allen interessierten, potenziellen Studienjährlern noch mehr Geschmack machen möchte auf den Reichtum eines Studiums in Jerusalem. Angesichts der gegenwärtigen politischen Situation mag dieses Anliegen wie ein ferner Traum klingen. Und doch gilt hier mehr denn sonst das Wort des Apostels Paulus: „Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung.“ (Röm 5,3f.)

Zum Schluss möchte ich allen, die zum Entstehen des ersten Cardo-Heftes beigetragen haben, von Herzen danken.



Pater Laurentius Klein, der Begründer des Theologischen Studienjahres in Jerusalem, hat das Erscheinen von „Cardo“ nicht mehr erlebt. Ihm sei diese erste Ausgabe gewidmet.

René W. Dausner
Studienjahr 1999/2000

Pro Memoria – Laurentius Klein

Zum Abt-Administrator der Abtei Mariae Heimgang – Dormition Abbey – auf den Berg Zion gerufen, stand für mich nach der eigenen Ersterfahrung des Heiligen Landes fest, daß ich Theologen die Möglichkeit verschaffen werde, Theologie im Land der Bibel zu studieren.“ So begann Laurentius seinen Zwischenbericht nach 20 Jahren Theologischem Studienjahr in Jerusalem, einem Projekt, das ihm wie kein anderes zur Lebensaufgabe geworden war. Eher zufällig erhielt das Studienjahr beim DAAD den Namen „Pro Memoria“, doch wurde dieser Titel schnell Programm.

Als Studiendekan des Studienjahres gelang es Laurentius seit 1973, bei Theologiestudierenden unterschiedlicher Provenienz, Evangelischen und Katholischen, Männern und Frauen, Erinnerungen zu wecken oder wachzuhalten, die für die eigene theologische Prägung bedeutsam sind. Die Erinnerung daran, dass Ökumene kein akademisches Prinzip ist, sondern gemeinsam erlebt und manchmal auch erlitten werden muss. Die Erinnerung daran, dass die Bibel nicht ohne die „Realienkunde“, die Verortung der Texte in ihrer Umwelt, zu verstehen ist. „Was für Studierende der Forstwirtschaft das

Praktikum im Wald ist, ist für Theologiestudierende ein Studienaufenthalt im Land der Bibel“, schrieb Laurentius einmal. Der christlich-jüdische Dialog, dem sich Laurentius theologisch verpflichtet wusste, ist von Erinnerungen geprägt und belastet. Und schließlich ist auch für die monotheistische Ökumene diese Frage zentral. In den Gedanken zum Leitthema seines letzten Studienjahres als Studiendekan (1997/98), dessen Titel „Pluralismus und Identität in den monotheistischen Religionen“ sein theologisches Ringen noch einmal zusammenfasst, schreibt Laurentius zu den drei Religionen Jerusalems: „Als Religionen der Erinnerung schaut jede von ihnen in die Vergangenheit zurück, um Orientierung für heute und für die Zukunft zu finden.“

Laurentius bezeichnete Jerusalem als eine theologische Provokation. Und wir, die Studierenden der einzelnen Studienjahre, sollten uns dieser Provokation aussetzen, uns an dieser Stadt stoßen und reiben, aber nicht zerbrechen. Laurentius traf eine behutsame Vorauswahl der unendlichen Eindrücke, die das Land bereithält – durch die Konzeption des Studienjahres und die Wahl eines Leitthemas.

Durch die Teilnahme am von Laurentius geleiteten Studienjahr haben viele Studierende und Lehrende ihre ganz eigenen Erinnerungen an das gemeinsame Lernen und Leben auf dem Zion, im Sinai und in Galiläa. Vielleicht erinnern sie sich an die Schritte von Laurentius, wenn er nach der Laudes zum Frühstück ins Beth Joseph kam. Oder an seine bisweilen etwas ausgefallenen archäologischen Steckenpferde: Steinkreise, Nabatäer oder die Frage des Abzugs der Belagerten aus Montfort. Vielleicht an die engagierten Diskussionen im Vorlesungs-

saal oder aber an seine Predigten in der Abteikirche. Oder auch an die von Jahr zu Jahr weniger definierbare Farbe seines Sinai-T-Shirts.

Nach dem Tod von Laurentius muss es nun im Hinblick auf ihn heißen „Pro Memoria“. Zur Erinnerung an einen Menschen, der viele von uns durch seine Art Theologie zu treiben, aber auch durch seine tief verwurzelte benediktinische Spiritualität geprägt und beeindruckt hat.

Olaf Rölver
Studienjahr 1995/96



Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!
Noch einmal sage ich: Freut euch!
Eure Güte werde allen Menschen bekannt.
Der Herr ist nahe.
(Phil 4,4-5)

Pater Dr. Dr. h.c. Laurentius Klein OSB

* 8. März 1928 † 29. Juli 2002
ist in das himmlische Jerusalem heimgekehrt.

Im irdischen Jerusalem hat er vor dreißig Jahren das „Theologische Studienjahr Jerusalem“ als ökumenisches Studienprogramm für deutschsprachige Theologiestudierende gegründet. Damit prägte er Geisteshaltung und Lebenswege von mehr als siebenhundert jungen Menschen. Seine Impulse haben Kirche, Ökumene und Wissenschaft verändert. Sein Anliegen, den Dialog der monotheistischen Religionen in Israel, Palästina und in Europa voranzubringen, erweist bleibende gesellschaftliche Aktualität.

Wir haben von Laurentius gelernt, dass wissenschaftliches Arbeiten und eine geistliche Existenz, dass konfessionelle Beheimatung und ökumenische Weite zusammengehören. Menschliche Güte, Weite des Herzens und intellektuelle Neugier hat er uns auf unnachahmliche Weise vorgelebt und vermittelt.

In Trauer, Dankbarkeit und Hoffnung auf die Auferstehung
„Forum ehemaliger Studierender im
Theologischen Studienjahr Dormition Abbey Jerusalem e.V.“
Tom Oliver Brok - Jürgen Duschka - Manfred Rauer - Anne Sand - Uta Zwingenberger

Fünf Jahre „Forum Studienjahr Jerusalem e.V.“

Immer wieder tauchten in den letzten fünf Jahren unvermittelt Mitglieder des „Forum Studienjahr Jerusalem“ auf, die Ideen für ein neues Projekt mitbrachten: eine Festschrift, eine Spendenaktion, ein Symposium, eine ganze Buchreihe oder gar eine Stiftung... Auch „Cardo“ ist auf diese Weise entstanden. Nicht nur deswegen freuen wir uns über unser neues Medium für Öffentlichkeitsarbeit, Informationsaustausch und Standortbestimmung und gratulieren allen Beteiligten zur gelungenen ersten Ausgabe.

Zumeist haben solch engagierte Mitglieder nicht nur eine gute Idee; dabei sind sie auch bereit, ein Konzept zu entwickeln, eine Arbeitsgruppe von Interessierten zusammenzustellen und das Projekt eigenständig zu realisieren. - Das enorme kreative Potenzial der Mitglieder mit seinen durchweg beachtlichen Ergebnissen ist es, was uns am „Forum Studienjahr Jerusalem“ immer wieder fasziniert.

Diese Entwicklung macht deutlich, dass das „Forum Studienjahr Jerusalem“ seiner Gründungs-idee in ausgeprägter Weise gerecht wird. Der Verein wurde 1997 ins Leben gerufen, um „die Kontakte, Ideen und Fähigkeiten

ehemaliger Studierender zu bündeln und zu aktivieren“ und für das Theologische Studienjahr in Jerusalem, für ehemalige und zukünftige Studierende sowie für die deutschsprachige Öffentlichkeit fruchtbar zu machen.

Der Wurzelgrund des „Forum Studienjahr Jerusalem“ ist das Theologische Studienjahr. Knapp neunzig Prozent der 286 Vereinsmitglieder haben daran als Studierende teilgenommen, die meisten anderen als Lehrende. Der weitaus größte Mitgliederteil entstammt den letzten zehn Studienjahren, also den Jahrgängen, die zur Zeit der Vereinsgründung noch stark im universitären Bereich vertreten waren und die gleich alt oder jünger sind als die Initiatoren des Forums.

Auf diesem Hintergrund ist es besonders erfreulich, dass aber auch die weiter zurückliegenden Studienjahre (fast) vollständig repräsentiert sind. Neben die akademische Anbindung trat vor allem bei inhaltlichen Fragen von Anfang an der Ruf nach einer Ausrichtung auf die verschiedenen Praxisfelder. Deren Vielfalt ist beachtlich: Gemeinde, Schule, Bildungsarbeit, Journalismus, Aufgaben in Ordinariaten und Kirchenämtern, universitäre

wie außeruniversitäre Forschung und Lehre, ... Die hohe Zahl von Vereinsmitgliedern und ehemaligen Studierenden, die in Israel oder arabischen Ländern tätig sind oder waren oder in den Heimatländern mit Themen des Theologischen Studienjahres befasst sind, zeigt, wie sehr das Studienjahr Biographien prägt.

Dass aus den letzten zehn Studienjahren jeweils fünfzig bis neunzig Prozent der Studierenden Mitglied im „Forum Studienjahr Jerusalem“ geworden sind, ist ein deutliches Zeichen für eine hohe Identifikation mit dem Studienjahr und eine große Akzeptanz des Forums – für die Vorstandsmitglieder ein Anlass zu besonderer Freude.

Das Forum Studienjahr Jerusalem stellt entsprechend seinen finanziellen Mitteln jeweils dem laufenden Studienjahr einen Betrag zur freien Verfügung, um dringend Notwendiges anzuschaffen oder mitzufinanzieren. Ebenso gehört z.B. die weitere Ausstattung der Bibliothek des Beth Josef mit zu den Tätigkeiten des Forums.

Als eine der Hauptaufgaben gilt die regelmäßige Werbung für das Theologische Studienjahr im deutschsprachigen Raum. Es entstanden ein Faltprospekt, Plakate, Postkarten, ein Internetangebot und vor allem ein Netzwerk

von Kontaktpersonen zu den Fakultäten und Kirchen. Dass wir zu Fragen, die die Studienleitung an das Forum richtet, konstruktiv Stellung nehmen, ist selbstverständlich, ebenso wie der Kontakt zum Abt der Hagia Maria Sion.

Bei der Vorstandsarbeit ist immer wieder zu spüren, dass das Engagement vieler Mitglieder von dem Wunsch getragen ist, „Studienjahres-Gedanken“ auch zuhause zu diskutieren und die eigenen prägenden Erfahrungen auch zukünftigen Studierenden zu ermöglichen.

Im Blick auf die Zukunft des Theologischen Studienjahres Jerusalem gilt es daher herauszuarbeiten, was aus der Sicht der ehemaligen Studierenden diesen „motivierenden Kern“ ausmacht, was zum unverzichtbaren Proprium des Studienjahres gehört; aber auch was angesichts der gegenwärtigen politischen Lage und – mehr noch – angesichts zurückgehender Studierendenzahlen und sich wandelnder Studieninteressen verändert werden kann oder sogar muss.

Die ökumenische Lern- und Lebensgemeinschaft auf dem Zion in Jerusalem hat unsere theologischen Identitäten nachhaltig geprägt. In den Koordinaten der religiösen und politischen, der gesellschaftlichen und

historischen Begebenheiten Israels und Palästinas zu leben und zu denken, nimmt der eigenen Existenz ihre Eindeutigkeit. Ist die Frage nach Ursache und Wirkung, nach Wahrheit und Gerechtigkeit doch schwer bis selten entscheidbar. Dabei ermöglicht gerade das Theologische Studienjahr jenen differenzierten Blick für die Konflikte im „Heili-

gen Land“ mit all ihren mannigfachen und schwer durchschaubaren Dimensionen.

Die Themen des Studienjahres gehen einem nach, lassen einen nicht so schnell wieder los, persönlich und vor allem theologisch. Wo Biographien sich so intensiv überlappen, da will man bleiben – darum gibt es das Forum Studienjahr Jerusalem.

*Tom Oliver Brok
Uta Zwingenberger*

Mitglieder des „Forum Studienjahr Jerusalem“ nach Studienjahren:

28. Studienjahr 2000/01:	11	14. Studienjahr 1986/87:	5
27. Studienjahr 1999/2000:	18	13. Studienjahr 1985/86:	6
26. Studienjahr 1998/99:	14	12. Studienjahr 1984/85:	3
25. Studienjahr 1997/98:	15	11. Studienjahr 1983/84:	8
24. Studienjahr 1996/97:	15	10. Studienjahr 1982/83:	5
23. Studienjahr 1995/96:	17	9. Studienjahr 1981/82:	6
22. Studienjahr 1994/95:	23	8. Studienjahr 1980/81:	7
21. Studienjahr 1993/94:	15	7. Studienjahr 1979/80:	7
20. Studienjahr 1992/93:	16	6. Studienjahr 1978/79:	4
19. Studienjahr 1991/92:	11	5. Studienjahr 1977/78:	2
18. Studienjahr 1990/91:	20	4. Studienjahr 1976/77:	5
17. Studienjahr 1989/90:	4	3. Studienjahr 1975/76:	0
16. Studienjahr 1988/89:	4	2. Studienjahr 1974/75:	1
15. Studienjahr 1987/88:	9	1. Studienjahr 1973/74:	2

Chronik des „Forum Studienjahr Jerusalem“

1. Mai 1996

Erstes Treffen zur Vorbereitung der Vereinsgründung in Münster

25. Februar 1997

Beschluss zur Gründung des „Forum ehemaliger Studierender im Theologischen Studienjahr Dormition Abbey Jerusalem“ in Münster

8. November 1997

Erste Mitgliederversammlung in Münster

20./21. November 1998

Mitgliederversammlung und Symposion in Bonn aus Anlass des 25jährigen Bestehens des Theologischen Studienjahrs Jerusalem: „Eine Stadt als Provokation - Jerusalem im Schnittpunkt von Religion und Politik“

Februar 1999

Einrichtung der Internet-Homepage www.studienjahr.de

August 1999

Begründung der Reihe „Jerusalem Theologisches Forum“

September 1999

Spendenaktion zur Renovierung des Josefshauses

23. Oktober 1999

Mitgliederversammlung in Aachen

Juni 2000

Erstellung neuer Plakate und Handzettel zur Werbung für das Studienjahr

17.-19. November 2000

Mitgliederversammlung und Symposion in Reute: „Der Anbruch des Morgens im Abendland - Muslimische Kultur in westlicher Gesellschaft“; Beschluss zur Errichtung der „Ökumenischen Stiftung Jerusalem für das Studium von Religion, Kultur und Geschichte im Nahen Osten“

1.-4. November 2001

Mitgliederversammlung und Exkursionen in Berlin: Jüdisches Berlin, Ägyptisches und Vorderasiatisches Museum

März 2002

Erstellung von Postkarten für Forum und Studienjahr

21. Mai 2002

Genehmigung der „Ökumenischen Stiftung Jerusalem“

August 2002

Erste Ausgabe der Zeitschrift „Cardo“

Herbst 2002

Erstellung eines Prospekts für das Forum

15.-17. November 2002

Mitgliederversammlung und Symposion in Mainz: „Weltsichten - Gegenwärtige Säkularisierungssphänomene in christlicher und islamischer Perspektive“

2.-5. Oktober 2003

Mitgliederversammlung und Exkursionen in London: British Museum mit Prof. Martin Metzger

Leben und Studieren in Jerusalem

Interview mit Abt Benedikt Lindemann OSB

CARDO: *Wie erleben Sie und Ihre Ordensbrüder die aktuellen Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern?*

ABT: Die aktuellen Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern machen uns und mich sehr traurig. Die Spirale der Gewalt scheint kein Ende zu nehmen, und die Menschen auf beiden Seiten werden zunehmend traurig, depressiv, frustriert – aber auch aggressiv. Es scheint keine wirklichen Friedens-Visionen zu geben. Andererseits ist auf der politischen Ebene bereits alles diskutiert und gesagt worden. Es fehlt nur der Mut zur Umsetzung!

Zur Zeit scheint es so zu sein, als ob die eine Seite die andere auf jeden Fall durch Machterweise in die Knie zwingen möchte. Es mutet fast zynisch an, dass dabei auf Menschenleben scheinbar keinerlei Rücksicht genommen wird. Die immer wieder aufflammenden Hoffnungsschimmer werden durch immer radikalere Maßnahmen und Aktionen immer wieder enttäuscht. Auch das scheint eine brutale Taktik zu sein. Allerdings leben wir hier auf dem Zionsberg wie auf einer „Insel der Seligen“. Manchmal hören wir, vor allem nachts, die Raketeneinschüsse in Bethlehem oder Hubschrauber, die über die Stätten der West Bank oder Ramallah fliegen. Wir sind *mitten darin*, und dennoch sind

wir Gott-sei-Dank nicht direkt davon betroffen.

CARDO: *Ist es für die Abtei schwieriger geworden, KONTAKTE zu beiden Seiten zu pflegen und Raum für BEGEGNUNG zu bieten?*

ABT: Es ist für die Abtei nicht schwieriger geworden, Kontakte zu beiden Seiten zu pflegen, da es uns wesentlich leichter möglich ist, uns frei zu bewegen und ohne weiteres in die West Bank zu fahren. Ich selber habe gute Kontakte sowohl zu *Palästinensern* in der West Bank als auch zu *Israelis*. Dabei ist es mir im letzten Jahr wichtig geworden, mit einem Sufi-Scheik und einem orthodoxen Juden zusammen mehr oder weniger regelmäßig zu meditieren.

Unsere Benediktinerabtei auf dem Zion ist nach wie vor ein Ort, wo BEGEGNUNGEN stattfinden können, wo Menschen aufeinander treffen, die sich sonst nicht begegnen würden. Ich höre es von Muslims und von Juden, dass solche Orte wie der unsere sehr notwendig sind, damit erste Kontakte auf neutralem Boden stattfinden können.

CARDO: *Welche Bedeutung hat das Studienjahr für Sie? Und was wünschen Sie sich für die Zukunft des Studienjahres?*

ABT: Das Studienjahr hat für unsere Gemeinschaft eine sehr große Bedeutung. Es ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens und

unserer Arbeit hier auf dem Zion geworden. Wir unternehmen alle möglichen Anstrengungen, dass das Studienjahr auch in Zukunft stattfinden kann. Es ist in diesen Jahren festzustellen, dass sich immer weniger Studierende aus Deutschland, aus der Schweiz und Österreich für das Studienjahr anmelden. Das kann z.T. daran liegen, dass es weniger Theologie-Studierende gibt; andererseits ist die Lage hier im Land so schwierig geworden, dass sich viele nicht trauen, hierher zu kommen, um 8 Monate im Heiligen Land zu studieren. Das Risiko scheint zu groß zu sein!

Natürlich *wünsche* ich mir, dass das Studienjahr auch in den kommenden Jahren stattfinden kann. Die Lage hat sich jedoch so weit zugespitzt, dass wir uns mit dem Studiendekan und den Studienleitern ernsthaft die Frage gestellt haben, ob wir im Jahr 2002/2003 ein weiteres Studienjahr stattfinden lassen können! Darüber werden wir in den nächsten Monaten entscheiden müssen.

CARDO: *Was können wir Ehemaligen dazu beitragen, um diesen Wunsch wahr werden zu lassen?*

ABT: Die ehemaligen Studienjähler können das Studienjahr in den verschiedenen Fakultäten bekannt machen, sie können darüber sprechen und auf diese Weise Werbung treiben! Ich freue mich sehr darüber, dass so viele Ehemalige gute Erinnerungen an das Studienjahr haben.

Natürlich bin ich auch dankbar, wenn bei den sinkenden Studierenden-Zahlen, die ja gleichzeitig

auch weniger Einnahmen bedeuten, finanzielle Hilfen von den Ehemaligen an das Studienjahr geleistet werden können.

CARDO: *Warum sollte man heute in JERUSALEM studieren?*

ABT: Die Frage hat sich seit 28 Jahren nicht geändert: „*Warum sollte man heute in Jerusalem studieren?*“ war damals genau so aktuell wie heute. JERUSALEM und das HEILIGE LAND sind für Theologie-Studierende eine einmalige Chance, die Bibel aus eigener Anschauung kennenzulernen, und nicht zuletzt ist das intensive Zusammenleben einer Studentengruppe über 8 Monate hinweg und das Zusammensein mit verschiedenen Professoren und Dozenten ein großer Anreiz, um sich tiefer in die Materie einlassen zu können.

Nicht zuletzt glaube ich, dass das Studienjahr eine große Chance ist, die eigene Spiritualität zu vertiefen und die Suche nach GOTT nicht nur durch das Studium zu fördern, sondern wach zu werden für den eigenen geistlichen Prozess. Um es mit Karl Rahner zu sagen: „Wir brauchen eine knieende Theologie!“.

Und darüber hinaus denke ich, dass auch die enge Nachbarschaft zwischen BEIT JOSEF und der Abtei HAGIA MARIA SION – das Studienjahr ist ja auch von einem Benediktiner gegründet worden! – eine gute Möglichkeit ist, der eigenen Sehnsucht nach GOTT nachzugehen.

*Das Interview führte
Markus Bugnyar im März 2002
in Jerusalem.*

Jerusalem Theologisches Forum



Der Wunsch, die Beiträge unseres ersten Symposions 1998 in Bonn angemessen zu publizieren, hat das Ganze auf die Bahn gebracht. Eine eigene „Hausreihe“ des Vereins sollte die Möglichkeit schaffen, den wissenschaftlichen Diskurs der StudienjährlernInnen zu dokumentieren: Veranstaltungen des *Forum Studienjahr Jerusalem*, Beiträge der Dozierenden des Theologischen Studienjahres, Promotionen aus den eigenen Reihen. Daneben sollte die Reihe natürlich auch für qualifizierte Publikationen anderer Herkunft offen sein.

Der Name

Ein Name für die Reihe war schnell gefunden. „Jerusalem“ musste hinein, unsere geistige Heimatstadt; „Forum“ sollte sie heißen, weil sie ein Projekt unseres Forums ist als Zeichen für den offenen Diskurs; und „Theologisch“ ist sie, weil sie kein Einzelfach bedient, sondern alle Disziplinen und die ganze thematische Breite des Studienjahres abdecken soll.

Die Herausgeber

Bald konnten namhafte Herausgeber gewonnen werden: Prof.

Dr. Klaus Bieberstein, Prof. Dr. Michael Bongardt, PD. Dr. Heinzgerd Brakmann, P. Dr. Laurentius Klein und Prof. Dr. Christoph Marksches. Als Klaus Bieberstein im letzten Jahr das Team wieder verließ, wurden der derzeitige Studiendekan Prof. Dr. Klaus Scholtissek und der Rostocker Alttestamentler Prof. Dr. Hermann Michael Niemann in das Herausbergergremium aufgenommen. Sie alle sind dem Studienjahr aufs Engste verbunden, sei es durch ihre Tätigkeit als Studiendekan, durch jahrelanges Lehren oder durch die Teilnahme als Student.

Durch dieses Gremium wurde eine fachkundige Betreuung für die Bereiche Exegese und Geschichte, Liturgiewissenschaft und Ostkirchenkunde, Systematik und Ökumene gewährleistet. Herstellung und Vertrieb organisiert der renommierte Verlag Aschendorff in Münster. Die Schriftleitung übernahmen Oliver Schuegraf und Achim Budde.

Band 1: Provokation Jerusalem

Startschuss gab im Jahre 2000 der Symposionsband „Provokation Jerusalem. Eine Stadt im Schnittpunkt von Religion und Politik“. Das Buch hat rasche

und gute Aufnahme gefunden. Eine Besprechung in der Tagespost schließt z. B. mit den Worten: „Der Band verdient insgesamt seinen Titel ‚Provokation Jerusalem‘ – und das Interesse vieler Leser“ (Rudolf Pesch, in: Nr. 156 Die Tagespost / Nr. 52 ASZ 29.12.2001).

Dieses Interesse ist unter anderem dem Beitrag von Viktoria Waltz über die Jerusalemer Stadtplanung der Israelis zu verdanken, der inzwischen zweimal nachgedruckt wurde (z. B. in der Frankfurter Rundschau vom 23. Dez. 2000), und der angesichts der jüngsten Entwicklungen neue Aktualität gewinnt. Der Band ist seit geraumer Zeit vergriffen.

Band 2: Päpste und Palästina

Als nächstes konnte Anfang 2001 eine Dissertation aus dem Kreis der Ehemaligen erscheinen: Ulrike Koltermann, Päpste und Palästina, beschäftigt sich erstmals umfassend mit der Nahostpolitik des Vatikans von 1947 bis 1997. Dazu urteilt Georg Denzler (in: Das Histor.-Pol. Buch 5/2001 S. 552): „Die Dissertation vermittelt eine umfassende und zuverlässige Vorstellung [...] Wesentliche Korrekturen sind auch nach der Öffnung des Vatikanischen Geheimarchivs kaum zu erwarten“.

Band 3: Der einen Kirche Gestalt geben

Eine weitere Promotion erschien ebenfalls 2001. Oliver Schuegraf, Der einen Kirche Gestalt geben, arbeitet die schwer überschaubare Anzahl ökumenischer Dialoge auf und analysiert ihre ekklesiologischen Implikationen.

Auch hier sei das Fazit einer Rezension angefügt: „Das vorliegende Buch wurde aus einer großen Liebe zur Ökumene geschrieben und stellt meines Erachtens einen herausragenden Dienst an der Einheit dar“ (P. Knauer SJ, in: Theologie und Philosophie 2/2001, 616-619).

Gesammelte Aufsätze von Martin Metzger

Der nächste Band wird ein Muss für alle, die in Jerusalem studiert und an den archäologischen Exkursionen teilgenommen haben: Eine Sammlung der wichtigsten Aufsätze, die Prof. Martin Metzger zur Archäologie in Israel und Palästina verfasst hat.

Wer immer ihn in En Gedi, Beit Alfa oder Berlin selbst hat erklären hören, wird seine Arbeiten zu ikonographischen Motiven des Vorderen Orients zuhause haben wollen.

Fortsetzung auf Seite 31

Es ist angestiftet

Die „Ökumenische Stiftung Jerusalem“ nimmt ihre Arbeit auf

Das bisher größte Projekt des Forum Studienjahr Jerusalem e.V. konnte in den letzten Wochen erfolgreich abgeschlossen werden: die Gründung einer eigenen Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeit des Studienjahres.

Etappen des Erfolgs

In der ersten Jahreshälfte nahm das Projekt eine äußerst dynamische Entwicklung. Zunächst konnte durch die Beteiligung etlicher Großspender die Mindestmarke von 100.000 Mark deutlich überschritten werden. Präzise 68.475,27 Euro sind es insgesamt geworden. An dieser Stelle sei allen, die sich mit großen oder kleinen Beträgen an der Sammlung beteiligt haben, ein herzliches Dankeschön gesagt. Nach der Genehmigung durch die Bezirksregierung Köln erfolgte nun auch die Anerkennung als „gemeinnützig für wissenschaftliche Zwecke“ durch das Finanzamt. In den Vorstand berief der Verein Achim Budde, Wilfried Eisele und Dr. Benedikt Jürgens.

Unter dem Schirm des DAAD

Besondere Freude bereitet es uns, dass der Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Herr Prof. Dr. Theodor Berchem, sich gerne bereit erklärt hat, die Schirmherrschaft der Ökumenischen Stiftung Jerusalem zu über-

nehmen. Damit dokumentiert einer der höchsten Repräsentanten der Wissenschaft in Deutschland die Seriosität und die Sinnhaftigkeit unserer Bemühungen.

Zielgenau und transparent

Die Rechtsform der Stiftung wurde gewählt, um Spendern, die das Studienjahr fördern wollen, zweierlei zu garantieren: 1) Zielgenauigkeit. Die staatliche Stiftungsaufsicht garantiert, dass der sehr eng formulierte Stiftungszweck präzise eingehalten wird. Nur die wissenschaftliche Arbeit darf gefördert werden. Andere Aspekte wie etwa der Wohnkomfort in Jerusalem oder der Austausch der Ehemaligen wurden bewusst davon ausgeschlossen. 2) Transparenz. Alle, die der Stiftung ihr Geld anvertrauen, sollen auf Heller und Cent genau erfahren, was damit geschieht. Deshalb wird den Mitgliedern des Forums und den übrigen Spendern jedes Jahr in Cardo die Jahresbilanz vorgelegt werden.

Förderung zum Neustart 2003

Pünktlich zum Start des nächsten Studienjahres kann die Stiftung die Förderung aufnehmen. Diese Unterstützung muss der wissenschaftlichen Arbeit zugute kommen und sollte – gemäß dem Stiftungsgedanken – laufende Ausgaben decken. Das Fernziel der Finanzierung des Studiendekans soll

bereits erkennbar sein, zugleich aber müssen gut 3000 Euro zunächst ausreichen.

In Absprache mit dem Studiendekan wird aus diesen Gründen daran gedacht, eine (kleine) Hilfskraftstelle einzurichten, die durch Literaturbeschaffung von Deutschland aus Forschung und Lehre in Jerusalem unterstützt.

Immer wieder ist für Veranstaltungen oder auch für die Erstellung von Seminararbeiten und Referaten Literatur notwendig, die nicht in der Bibliothek vorhanden ist. Diese kann in Zukunft systematisch und nach Bedarf von Deutschland aus besorgt und in Jerusalem zu einer Aufsatzsammlung zusammengestellt werden.

Aber auch der Studiendekan kann zu seiner persönlichen Forschung auf diese Möglichkeit zugreifen und dadurch von Jerusalem aus leichter durch wissenschaftliche Publikatio-

nen präsent bleiben. Wir können dem Studiendekan zwar noch nicht das Gehalt zahlen; wir können ihm aber schon jetzt erste Ansätze einer eigenen Lehrstuhl-Infrastruktur bereitstellen – und die Stelle dadurch attraktiver machen.

Trauer und Zuversicht

Überschattet wurden unsere Bemühungen durch den Tod von Pater Laurentius Klein OSB. In der Präambel zu unserer Stiftungs-Satzung hatten wir noch gemeinsam mit ihm die Zielsetzung der Arbeit formuliert: „die Verständigung zwischen den christlichen Konfessionen und den monotheistischen Religionen durch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung, die den Respekt vor dem Anderen und die eigene Identität gleichermaßen zu stärken vermag.“ Dieser Idee sind wir auch in Zukunft verpflichtet.

Benedikt Jürgens

Hilfskraft fürs Studienjahr gesucht!

Wir suchen ab Sommer 2003 eine Hilfskraft, die durch Literaturbeschaffung von Deutschland aus Forschung und Lehre in Jerusalem unterstützt. Wer hat Interesse, eine solche Aufgabe ab Sommer 2003 für das Studienjahr zu übernehmen? Wir bieten dafür Bezahlung nach den üblichen Hilfskraft-Tarifen und die Aussicht auf einen späteren Aufenthalt in Jerusalem zur Ordnung und Katalogisierung der Aufsatz-Sammlung. Voraussetzung dafür ist der Zugang zum Leih- und Fernleihsystem einer Universität, der entweder durch Aufstockung einer bereits bestehenden Hilfskraftstelle oder durch einen Drittmittel-Vertrag der Stiftung mit einem Lehrstuhl erreicht werden kann.

Wer Interesse hat, melde sich bitte bei der Stiftung oder bei einem der Vorstandsmitglieder direkt. Die Adresse der Stiftung lautet:

Ökumenische Stiftung Jerusalem
Postfach 7001
D-53070 Bonn
stiftung@studienjahr.de

„Nur an der Grenze entsteht Kontakt“

Ökumene und Interreligiosität im Theologischen Studienjahr

Ökumenisch aufgeschlossen, für Antijudaismen in der Theologie sensibel, interreligiös tolerant und auf Grund all dieser Haltungen politisch demokratie- und friedensfähig zu sein: das gehört heute weithin zur „political correctness“ derer, die sich mit Theologie befassen – seien sie nun Studierende oder darüber hinaus auch Lehrende.

Mögen im Streit darüber, wie diese Haltungen in theologischen Positionen Gestalt gewinnen können, manche den „guten Ton“, an den man sich zu halten hat, nicht mehr treffen, gar den Abschied von einem konfessionellen Exklusivismus für den Sündenfall schlechthin halten: unter denen, die sich in Jerusalem zum Theologischen Studienjahr treffen, werden die genannten Einstellungen fraglos vorausgesetzt. Und damit liegt man nur ganz selten falsch.

Wagnis Studium

Denn worin sonst sollte das Interesse gründen, sich auf das Wagnis dieses achtmonatigen Intensivkurses, gemeinsam mit Christinnen und Christen anderer Konfessionen, umgeben, nicht

selten bedrängt von Glaubenden anderer Religionen, einzulassen? Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Dass eine solche Sensibilität und Offenheit immer stärker die christliche Theologie prägen; dass viele Studierende im ernstesten Ringen um die Wahrheit des Glaubens jede Antwort sofort daraufhin befragen, ob sie auch den nicht oder anders Glaubenden noch Raum zum Atmen lässt – das halte ich nicht für eine unangemessene Konzession an den postmodernen „Zeitgeist“. Dafür gibt es vielmehr im Zentrum des christlichen Glaubens an den Heilswillen Gottes wie im Blick auf gesellschaftliche und globale Überlebensfragen gewichtige Gründe. Sie sind zu bekannt, um hier nochmals aufgezählt werden zu müssen. Und höbe ich nun ein weiteres Mal an, die Bedeutung der ökumenischen, christlich-jüdischen und christlich-islamischen Veranstaltungen und Begegnungen des Theologischen Studienjahres zu betonen – ich trüge Eulen nach Athen.

Offenheit und Toleranz

Statt dessen möchte ich auf eine eigentümliche Konsequenz jener

fraglosen Offenheit und Toleranz hinweisen, auf eine irritierende, nicht selten schockierende Erfahrung. Dass ich dies nicht nur bei Studierenden und Lehrenden beobachtete, sondern auch weitreichende eigene Erfahrungen zur Sprache bringe, sei nicht verschwiegen. Die Reflexion darauf ist im hier gegebenen Rahmen jedoch kein Selbstzweck. Sie soll vielmehr zur Diskussion um die künftige Konzeption des Studienjahres beitragen – zu der dessen Zwangspause Gelegenheit bietet.

Geschichtlicher Kontext

Genug der Vorrede. Als 1973 das erste Studienjahr begann, waren das Ökumenismusdekret und die Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen, zwei aufregend neue Texte des Zweiten Vatikanums, gerade ein paar Jahre alt. Die christliche Ökumene und erst recht der interreligiöse Dialog waren noch immer Sache sehr kleiner, speziell interessierter Kreise. Die kritischen, ja grundstürzenden Fragen, die von dort an die überkommene römisch-katholische Lehre gerichtet wurden, gehörten allenfalls am Rande zum Lehrstoff der akademischen Ausbildung. Und es besteht kein Grund zu der Vermutung, dies sei auf Seiten der protestantischen Kirchen und Ausbildung wesentlich anders gewesen. Denn noch

waren die, die ausgebildet wurden, stark geprägt durch die konfessionellen Milieus, aus denen sie in der Regel stammten. Die Grenzen des zu Bedenkenden und theologisch Denkbaren waren recht klar definiert und oft fraglos akzeptiert.

Das Vertraute im Fremden

So stellte das Studienjahr in Jerusalem für viele die erste Gelegenheit dar, Menschen zu begegnen, die in anderen Konfessionen und Religionen glaubten und lebten. Aus den Berichten jener Jahre ist noch heute deutlich die damals erlebte Überraschung zu hören: die Überraschung, dass jenseits der Grenzen, in der bisher mehr oder weniger ausgeblendeten Fremde, unerwartet viel Vertrautes begegnete. In den interkonfessionellen und interreligiösen Begegnungen wurde offenbar, dass der spirituelle und theologische Ernst, dass die im Glauben gründenden Motivationen, ja dass sogar viele Formen des religiösen Lebens verblüffende Ähnlichkeiten aufwiesen.

Die Vehemenz und Wirkmacht dieser Erfahrung lässt darauf schließen, wie sehr das bisher Unbekannte mit dem Verdacht belegt war, nicht nur vollkommen fremd, sondern auch vollkommen falsch zu sein – ein Verdacht, der seit den Zeiten der

Konfessions- und Kolonisationskriege bekanntlich gern und reichlich genährt wurde.

Die verblüffend positiven Erfahrungen, die das Studienjahr eröffnete, motivierten viele zum weitergehenden Engagement. Die Begegnung, das Zusammenleben mit den bis dahin so fremden Anderen blieb ihnen auch nach der Rückkehr aus Jerusalem ein wichtiges Anliegen (nicht nur in den zahlreichen konfessionsverbindenden Ehen, deren Wurzeln sich ins Studienjahr zurückverfolgen lassen); und von der Theologie forderten sie, neu zu bedenken, wie es um den christlich, gar konfessionell exklusiven Heils- und Wahrheitsanspruch steht. So haben die Studienjährlere der ersten Jahre zumindest in ihren Lebens- und Arbeitsfeldern erheblich dazu beigetragen, dass sich fundamental verändert hat, was als „theological correct“ gilt, dass Offenheit und Toleranz in den Rang theologischer Tugenden aufgerückt sind.

Das Fremde im Vertrauten

Doch eine solch weitreichende Wandlung der Erfahrungshintergründe kann nicht ohne Auswirkungen auf die Erfahrung selbst bleiben – auf die Erfahrungen, die heute nach Jerusalem kommende Studierende und Lehrende machen.

Oft steht heute nicht mehr die überraschende Vertrautheit des vermeintlich Fremden im Mittelpunkt ökumenischer und interreligiöser Erfahrungen – sondern die schockierende Fremdheit des vermeintlich Vertrauten. Zur intensiven Begegnung mit Christinnen und Christen aus anderen als der eigenen Kirche, mit Muslimen und Jüdinnen kommt es auch heute noch für viele erstmals im Studienjahr. Doch gesprochen wird über die Anderen schon vorher viel. Dabei setzt die regelmäßig erhobene Forderung nach Toleranz und Offenheit nicht selten stillschweigend voraus, dass die Anderen gar nicht so viel anders sind als man selbst.

Um so schockierender ist dann die konkrete Erfahrung der Andersheit. Gefährlich ist sie – nicht nur für die gut gemeinte Offenheit und Toleranz, sondern im Ernstfall viel umfassender für die eigene Identität. Und die aus dieser Gefahr wachsende Angst treibt nicht selten zurück in konfessionelle Abwehrhaltungen, die längst als überwunden galten.

Situation in Deutschland

Zur Zeit lässt sich in Deutschland beobachten, dass solche Irritationen nicht als Ausnahmephänomen, nicht als Spezialform des berühmten Jerusalem-Syndroms abgetan werden können:

Die Vorbereitungen für den ersten ökumenischen Kirchentag sind – bis hinauf in die höchsten Gremien – von vergleichbaren Erfahrungen geprägt. Nachdem bald klar war, dass sich die hochgesteckten Erwartungen, symbolisch verdichtet in der Hoffnung auf die vollzogene Abendmahlsgemeinschaft, nicht würden erfüllen lassen, griffen die Befremdungs- und Fremdheitserfahrungen in rasanter Geschwindigkeit um sich. Die daraus resultierenden konfessorischen Erklärungen, die aus dem Reservoir der alten Kontroverstheologie schöpfen, ließen auf keiner Seite lange auf sich warten.

Es muss noch viel geschehen, damit „Berlin 2003“ nicht zum Synonym für eine neue Entfremdung zwischen den Konfessionen wird. Genauso ist meines Erachtens im Rahmen des Möglichen Sorge dafür zu tragen, dass die Erfahrungen im Theologischen Studienjahr sich nicht zu Haltungen verhärten, die den Zielen dieses gemeinsamen Lebens und Lernens diametral widersprechen.

„Ohne Angst verschieden sein“

So beschrieb Adorno einmal den „besseren Zustand“, den es zu erreichen gilt.¹ Das Werk eines anderen jüdischen Denkers, Franz Rosenzweigs, kann als

früher Versuch gelesen werden, diesem Ziel vor dem Hintergrund des neu aufbrechenden Antijudaismus am Beginn des 20. Jahrhunderts näher zu kommen. Er suchte es zu erreichen, indem er nicht nur das Verbindende zwischen Judentum und Christentum herausstellte, sondern auch das nicht minder klar erfasste Trennende als Hinweis auf die gegenseitige Verwiesenheit deutete. So suchte er deutlich zu machen, dass Verschiedenheit und Fremdheit nicht als angstmachende Bedrohung eigener Identität gedeutet werden müssen. Denn sie sind immer auch notwendige Möglichkeitsbedingungen eines bereichernden Austauschs und Zusammenlebens. Die Gestalttherapie fasst die gleiche Einsicht in einem denkbar prägnanten Satz zusammen: „Nur an der Grenze entsteht Kontakt“.²

Orientierung

An solchen Vorgaben lässt sich meines Erachtens auch eine Orientierung für die künftige Konzeption des Studienjahres finden: Unter den aktuellen Bedingungen ökumenischen und interreligiösen Lernens reicht es nicht aus, lediglich mit möglichst viel „Fremdem“ „bekannt“ zu machen. Es bedarf darüber hinaus dringend des Raums und der Formen, in denen vor allem die dabei erfahrenen Irritationen

und Erschütterungen reflektiert werden können. Sie wären im zweiten Semester zu platzieren, wenn solche Erfahrungen bereits gemacht wurden oder zumindest gemacht werden konnten. Hilfreich für eine solche Reflexion sind – neben all den Oasen- und Dachgarten-Nacht-Gesprächen – vermutlich vor allem zwei Formen von Veranstaltungen: Gespräche mit ökumenisch und interreligiös erfahrenen, vielleicht auch vielfältig enttäuschten Menschen im Heiligen Land; und Lehrveranstaltungen, die sich ausdrücklich mit der Hermeneutik, den Voraussetzungen und Zielen ökumenischer und

interreligiöser Begegnungen befassen.

Solche Begegnungen sind zu wichtig und zu schwierig, um sie den problematischen Folgen unbefragter Voraussetzungen zu überlassen. Denn auch gut gemeinte Toleranz steht in der Gefahr, zum Gegenteil einer guten Begegnung zu führen.

*Michael Bongardt
Berlin*

¹ Vgl. Th. W. Adorno, *Minima Moralia*. Reflexionen aus einem beschädigten Leben, Frankfurt/M. 1988, S. 131.

² Vgl. F.S. Perls u.a., *Gestalttherapie*. Grundlagen, Stuttgart 1979, S. 9.

Herausgefordert durch die Eskalation der Gewalt im Nahen Osten

Zur aktuellen Situation des Theologischen Studienjahres Jerusalem (April 2002)

I.

Das 29. Theologische Studienjahr (August 2001 – April 2002)

Neunzehn evangelische und katholische Theologiestudentinnen und -studenten von vielen Universitäten des deutschsprachigen Raumes sowie vier Gasthörer haben sich von August 2001 bis zum April 2002 zum 29. Theologischen Studienjahr in Jerusalem auf dem Zionsberg zusammengefunden. Niemand von uns rechnete zu Beginn des Studienjahres damit, dass die im September 2000 begonnene Al-Aqsa-Intifada einen so dramatischen und tragischen Verlauf nehmen würde.

In den Monaten März und April 2002 hat die militärische Eskalation ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht und ein Ende ist vollends unabsehbar. In diesem Krieg entladen sich jahrzehntelang angestaute Probleme und gegenseitige Verwerfungen. Eine Wende in diesem selbstzerstörerischen Konflikt, oder gar ein Friede, der diesen Namen verdient, ist nicht in Sicht. Die Versöhnung zwischen Palästinensern und Israelis ist unendlich weit zurück geworfen,

die Gräben sind noch tiefer geworden, die Armut, Arbeitslosigkeit und Verzweiflung immer noch größer. Während der diesjährigen 12-tägigen Sinaiekskursion im September 2001 überraschten uns die bis dahin unvorstellbaren Terroranschläge in den USA, die bis heute unabsehbare weltpolitische Folgen auslösten. Wie auf kein zweites Land dieser Erde richteten sich die Scheinwerfer der Weltöffentlichkeit auf Israel/Palästina.

Dieser zugespitzte politische Hintergrund hatte erhebliche Wirkungen auf die vielfältigen Themen des Studienjahres, die wissenschaftlichen Diskurse, die Wahrnehmung der innerchristlichen und interreligiösen Ökumene, der politischen und sozialen Realitäten und Widersprüche in diesem Land und die gemeinschaftlichen wie religiösen Erfahrungen in der Gruppe. Die persönliche Auseinandersetzung mit diesen Themen und Erlebnissen im Blick auf die eigene Biographie und den eigenen Lebensweg war ein ständiger Begleiter des achtmonatigen Intensivstudiums und führte zu massiven psychischen Belastungen und zu

erheblichen Einschränkungen der Bewegungsfreiheit, die insbesondere kurz vor Weihnachten fast zu einer Verlegung des Studienjahres geführt haben.

Es gehört zu den guten Fügungen, dass unser Studienjahr dennoch ohne allzu große Einschränkungen sein umfangreiches Programm verwirklichen konnte. Zusammen mit den beiden Studienleitern, Christine Frauer und Stefan Meisert, konnte das nun zurückliegende Studienjahr zu einem runden Abschluss geführt werden. Das diesjährige Jahresthema hieß:

„Gottes Wort und Gottes Welt. Monotheistischer Glaube in säkularen und religiösen Kontexten“.

Der Titel „Gottes Wort und Gottes Welt“ will darauf hinweisen, dass ein einfaches dualistisches Weltbild allen drei monotheistischen Religionen widerspricht. Die Entzauberung, die Freisetzung der Welt als guter Schöpfung Gottes ist konstitutiv für die gemeinsame Schöpfungstheologie. Eine detaillierte Einführung in das Studienjahrsthema sowie die Lehrveranstaltungen können dem Vorlesungsverzeichnis 2001/2002 entnommen werden, das auch auf der homepage des Forum Studienjahr (www.studienjahr.de) bzw. der Abtei Hagia Maria Sion (www.hagia-maria-sion.net) zu finden ist. Einen genauen, inhaltlichen

Überblick über die Lehrveranstaltungen, Gastvorlesungen, Exkursionen und Referate der Studierenden im Studienjahr 2001/2002 gibt der umfangreiche Studienjahrsbericht, der von den Studienjählern (auch in einer CD-Version) erstellt wurde.

II. Die Aussetzung des Theologischen Studienjahres 2002/2003

Nach reiflicher Überlegung und der Rücksprache mit vielen Verantwortlichen in Israel und Europa hat die Studienleitung im März 2002 die nicht leichte Entscheidung getroffen, das kommende Studienjahr 2002/03 für ein Jahr auszusetzen. Es gibt dafür zwei schwerwiegende Gründe, die miteinander verwoben sind: die zu geringe Zahl der Bewerber und die politische Situation.

(1) Nachdem von den ursprünglich zugelassenen Bewerbern schon im Februar/März 2002 einige ihre Bewerbung zurückgezogen haben, war die erforderliche Mindestzahl von 15 Personen, welche die absolute Untergrenze darstellt, um das Studienjahr in finanziell-logistischer und in gruppensdynamischer Hinsicht in sinnvoller und verantwortbarer Weise durchführen zu können, nicht mehr zu erreichen.

(2) Sodann ist die Lage in Israel und den palästinensischen Gebieten auch nach den Äußerungen

von Menschen beider Bevölkerungsgruppen noch nie so schlecht und aussichtslos gewesen. Sie ist weder mit der Zeit vor der ersten Intifada, mit dieser oder mit der Zeit des 2. Golfkrieges 1990/91 zu vergleichen. Die Lage hat sich während des gesamten 29. Studienjahres zunehmend verschlechtert. Positive Prognosen für die Zukunft wagen im Moment nur wenige. Das Anschlagrisiko ist in erheblichem Maße gestiegen. Seit Beginn des 29. Theologischen Studienjahres Anfang August 2001 gab es allein in Jerusalem 7 Selbstmordattentate mit über 60 Toten und über 300 Verletzten. Hinzu kommen noch mehrere vereitelte Anschläge in Jerusalem und die Anschläge außerhalb von Jerusalem, mit dementsprechend vielen Toten und Verletzten.

Ein Novum hat in der jüngsten Vergangenheit der Anschlag jüdischer Extremisten auf eine palästinensische Schule in Ostjerusalem dargestellt. Die Vergeltungsmaßnahmen der israelischen Armee haben seit Anfang März schon hunderte Tote und Verletzte unter den Palästinensern verursacht. Hass und Gewaltbereitschaft unter den Palästinensern wurden dadurch zusätzlich geschürt. Zwar kann der Umgang mit diesem kriegerischen Konflikt durchaus ein gutes Lernfeld darstellen, wenn jedoch die politische Realität dieses Landes zusehends das Leben und Studieren

hier dominiert, kann das Studienjahr seiner ursprünglichen Bestimmung, ein Intensivstudium für begabte Theologiestudierende mit den Schwerpunkten Topographie, Archäologie, Bibelwissenschaft, innerchristliche und interreligiöse Ökumene, Judaistik, Islamwissenschaft und theologische Systematik zu sein, nicht mehr gerecht werden.

Der in manchen Reaktionen im Vorfeld der Entscheidung wie nach der Entscheidung geäußerten ersten Sorge, ein einmaliges Aussetzen des Studienjahres könne dazu führen, dass das Studienjahr insgesamt verloren gehe, kann mit dem Hinweis begegnet werden, daß sowohl der Deutsche Akademische Austauschdienst und die Verantwortlichen von San Anselmo signalisiert haben, dass sie die Förderung und Unterstützung des Studienjahres durch ein Aussetzen nicht gefährdet sehen. Die Benediktinerabtei Hagia Maria Sion, der Deutsche Verein vom Heiligen Land als Besitzer des Josefshauses und der Studiendekan stehen dafür ein, dass das Studienjahr nach menschlichem Ermessen weitergehen wird.

III.

Die Vorbereitungen für das 30. Studienjahr 2003/2004

Die Zwischenzeit zwischen den Studienjahren wird genutzt für die Planung und konkrete Vorbe-

reitung des 30. Theologischen Studienjahres (August 2003 - Ostern 2004). Das Leitthema lautet:

„Als Abbild Gottes schuf er sie. Gottesbild und Menschenbild in den monotheistischen Weltreligionen“

Im Rahmen dieses Jahresthemas soll die wechselseitige Verschränkung und Deutung von Theologie und Anthropologie verfolgt werden mit Blick auf die aktuellen Herausforderungen durch die Gentechnik und die sogenannten Lebenswissenschaften und im Blick auf die theologische und philosophische Begründung und Ausgestaltung der Menschenrechte. Dabei sollen die Grundlagen des biblischen Gottes- und Menschenbildes und ihre systematische, ökumenische bzw. interreligiöse Bedeutung reflektiert werden. Auf diesem Weg kann der positive Beitrag der monotheistischen Rede von Gott für die gegenwärtigen Lebens-Fragen der Menschheit erkennbar werden.

Vor Ort geht es in der Zwischenzeit auch darum, Zeichen der Solidarität mit allen leidenden Menschen im Lande – nicht zuletzt mit den einheimischen Christen – zu setzen. Die Frage nach der Solidarität mit betroffenen Menschen auf beiden Seiten und zwischen den Lagern ist sehr zentral gewesen in den Überlegungen und Entscheidungsprozessen der vergangenen Monate. Leider müssen wir schmerzhaft

erkennen, wie unsere Solidarität zusehends hilfloser wird. Wir wissen uns trotzdem in der Verantwortung, vor allem unseren Angestellten gegenüber und wollen alles tun und nichts unversucht lassen, um ihre Arbeitsplätze zu erhalten. Dafür werden wir auch auf die finanzielle Unterstützung vieler angewiesen sein. Im Juni/Juli 2002 wird zudem ein Planungstreffen stattfinden, das konzeptionelle Fragen zum Studienjahr sowie Ideen für die Zukunft des Studienjahres angesichts der instabilen Lage im Nahen Osten aufgreift.¹

Meine Hoffnung richtet sich darauf, dass es die politische Situation im Sommer 2003 erlaubt, das Studienjahr wieder stattfinden zu lassen. Zur vorbereitenden Arbeit gehört auch eine umfangreiche Werbung für das Programm an den akademischen Ausbildungs-orten für Theologen und Theologinnen im deutschsprachigen Raum. Bewerbungen für das Studienjahr 2003/04 müssen bis Mitte November (bzw. verlängert bis Weihnachten 2002) erfolgen. Das Studienjahr hat dann eine realistische Chance, wenn alle vorhandenen Kräfte ihre gemeinsamen Anstrengungen auf den Fortgang des Studienjahres richten.

*Klaus Scholtissek
Studiendekan*

¹ Der Artikel wurde noch vor dem Planungstreffen abgefasst. Zu Inhalt und Verlauf des Treffens vgl. den folgenden Beitrag. – *Reda.*

Herausgefordert

Strategie-Tagung für die Zukunft des Studienjahres

Wie viele Hoffnungen wurden jäh auf den Boden der Wirklichkeit zurückgeworfen, als das zweite Tor Brasiliens gegen Deutschland fiel! Eine gute Stunde später – gedrückte Stimmung lag auf dem Land – da war in St. Georgen von Hoffnungen und Enttäuschungen ganz anderer Art die Rede.

Alle Prominenz war versammelt: Pater Albert Schmidt OSB, der Rektor von Sant' Anselmo in Rom, dem akademischen Träger des Studienjahres, Abt Benedikt Lindemann OSB, der seit 1995 die Geschicke der Benediktiner-Abtei auf dem Zion leitet, Studiendekan Prof. Dr. Klaus Scholtissek, der zu dem Treffen eingeladen hatte, Dr. Rudolf Solzbacher vom Deutschen Verein vom Heiligen Lande, die Professoren Michael Bongardt, Jörg Jeremias, Werner Löser SJ und Christoph Marksches, sowie eine Reihe ehemaliger und zukünftiger Studienleiter, Vertreter des Forum Studienjahr Jerusalem und der Ökumenischen Stiftung Jerusalem. Das Thema sollte die Reisekosten wert sein: Wie geht es weiter mit dem Studienjahr?

Der Anlass: Völlig neue Probleme

Der Studiendekan hatte die Initiative ergriffen. Nach einem

äußerst schwierigen Jahr und der erstmalig erfolgten Absage des Studienjahres wollte Prof. Scholtissek seine anstehenden Entscheidungen auf eine breitere Grundlage stellen. So lud er vom 30. Juni auf den 1. Juli 2002 zu einer vom DAAD mitfinanzierten Tagung ein, um gemeinsam Gedanken über die Zukunft anzustellen. Scholtissek: „Ich freue mich sehr, dass so viele

Das Bewerbungsverfahren

Im November endet regulär die Bewerbungsfrist. Aufgrund der besonderen Situation kann sie bis maximal Anfang nächsten Jahres ausgedehnt werden, Mindestens 25 Studierende müssen sich dann beworben haben, damit bei den Auswahlgesprächen überhaupt eine Auswahl besteht. Ob sich darunter genug geeignete Kandidatinnen und Kandidaten finden, um einen Kurs finanziell und gruppodynamisch durchführen zu können, entscheidet sich bei den Prüfungen durch den DAAD im April 2003.

Mitverantwortliche und Beteiligte im Umfeld des Studienjahres die Teilnahme zugesagt haben.“

Zum Einstieg wurde über das letzte Studienjahr berichtet, in dessen Verlauf der Radius für die Verwirklichung der Konzeption immer enger wurde: über die Planungsschwierigkeiten, wenn Exkursionen immer wieder kurzfristig abgesagt und verschoben werden müssen; über die ständige Angst, jemand könne den Konflikten direkt zum Opfer fallen; über die Anspannung, täglich überlegen zu müssen, wann die Grenze der Belastbarkeit erreicht sei und ein Abbruch nötig werde. Abt Benedikt: „Die Nerven lagen blank!« Unter solchen Umständen ist der Kopf kaum frei für das, was eigentlich

im Zentrum steht: für das Studium – so Christine Frauer, Studienleiterin 2001/02.

Ob vom nächsten Sommer an ein sinnvolles Studium in Jerusalem wieder möglich sein wird, hängt vor allem von der politischen Lage ab. Hier waren die Einschätzungen eher düster. Dr. Solzbacher verwies immerhin auf die Möglichkeit, dass vielleicht auch eine gewisse Beruhigung eintreten könne.

Der Ernstfall: Absage 2003/4?

Dann wurde es konkret: Was geschieht, wenn sich die Lage in Jerusalem nächstes Jahr so zuspitzt hat, dass dort kein Studienjahr stattfinden kann? Im Raum stand der vom Forum Stu-

Das Für & Wider einer Absage

Was soll geschehen, wenn die politische Lage unklar bleibt? Im August einen Start wagen - oder frühzeitig auf das Kurzprogramm umsteigen? Die Vorteile eines regulären Starts liegen auf der Hand: Nur dadurch bliebe die Chance erhalten, die Kontinuität des Programms und der Kontakte im Land zu wahren. Dies kann für die Zukunft und die Finanzierung des Studienjahres entscheidend sein. Andererseits bleibt dann die Gefahr größer, dass das laufende Programm abgebrochen werden muss. Eine frühzeitige Absage zugunsten des Ferienkurses erhöht demgegenüber die Planungssicherheit für alle Beteiligten. Die Studienleiter könnten in Ruhe umplanen, der Studiendekan andere Lehrtätigkeiten in Angriff nehmen und die Studierenden sich andernorts um ein Auslandsjahr kümmern.

dienjahr Jerusalem e.V. geäußerte Wunsch, die Kontinuität des Studienjahres in den Mittelpunkt zu stellen. Anne Sand vom Vorstand des Forums erläutert den Gedanken: „Durch eine mehrjährige Pause ist nicht nur die Finanzierung gefährdet. Auch die Pflege der Kontakte im Land würde leiden – und ohne ein verlässliches Studienangebot und begeisterte Heimkehrer wird auch die Werbung immer schwieriger.“ Daher sei im Notfall die vorübergehende Verlegung an einen anderen Ort sinnvoller als ein zweiter Ausfall.

Studiendekan Klaus Scholtissek eröffnete die Gesprächsrunde mit einem Plädoyer gegen jede Verlegung des Studienjahrs. Der enorme organisatorische Aufwand und der völlig veränderte Charakter des Programms stehen für ihn dabei im Vordergrund: „Eine Verlegung des Studienjahres bedeutet tatsächlich die Errichtung eines neuen Projekts.“ Er schlug als Alternativ-Programm vor, vier- bis achtwöchige Lehrkurse „in Jerusalem bzw. von Jerusalem ausgehend zu veranstalten, die von den Teilnehmerzahlen, den Orten und den Terminen her wesentlich flexibler reagieren können“.

In Bezug auf den Teilnehmerkreis und seine Auswahl, die Finanzierung und die hochschulrechtliche Anerkennung hinge-

gen „gäbe es sicher noch einen hohen Planungsbedarf“.

Schwierige Abwägung

Damit war der Rahmen abgesteckt, in dem die Diskussion verlief. Recht schnell wurde klar, dass einer vollständigen Verlegung, etwa nach Rom, Wien oder auch Amman entweder der gesamte landeskundliche Bezug oder aber die erforderlichen Studienbedingungen zum Opfer fallen würden. Die Bibliothek kann man schlecht komplett nach Amman schaffen. Aber auch im Falle eines Kurzprogramms gingen wesentliche Aspekte der Konzeption verloren, deshalb sollte das bewährte Programm in Jerusalem von August bis April oberste Priorität haben. Da der Nahe Osten zwischen Krieg und Frieden zahlreiche Graustufen kennt, wird die Entscheidung, ob das Studienjahr im August 2003 starten kann oder nicht, zu einer schwierigen Abwägung. Wenn Krieg herrscht, ist die Sache klar. Soweit es aber eher um die organisatorischen Rahmenbedingungen oder um das angespannte Lebensgefühl in Jerusalem geht, können womöglich noch neue Spielräume geschaffen werden. Michael Bongardt: „Es müssten in der Planung Ventile vorgesehen werden, durch die die aufgestaute Anspannung auch wieder abgebaut werden kann.“ Ein solches

Ventil könne etwa eine mehrwöchige Phase an einem anderen, unbeschwerten Ort sein.

erreichbar; weite Teile der landeskundlichen Exkursionen sind ohne Abstriche durchführbar.

Theologisches Studienjahr Galiläa?

An dieser Stelle warf Herr Dr. Solzbacher eine wertvolle Überlegung ein: „Wenn es in Jerusalem brenzlich wird, könnte der Deutsche Verein vom Heiligen Lande das neue Gästehaus in Tabgha zur Verfügung stellen.“ Gerade in schwierigen Zeiten sei das von der Kapazität her vermutlich kein Problem.

Auch wenn die Idylle am See vielleicht nach zwei Monaten an Ausstrahlung verliert, so erntete doch die Einschätzung von Christoph Marksches Zustimmung, dass Tabgha wohl das einzige ernstzunehmende Ausweichquartier ist: Es steht kurzfristig zur Verfügung; es bleibt in der personellen und spirituellen Infrastruktur der Abtei; die Bibliothek ist ohne Weiteres

Abgestufte Alternativen

Am Ende der Überlegungen stand ein Zwei-Stufen-Plan. 1) In völliger Einmütigkeit bekannte sich die Runde zur Durchführung des Studienjahres in seiner klassischen Konzeption, eventuell mit längeren Erholungsphasen am See. Sie ist die erste Option, und von immenser Bedeutung für die Zukunft des Projekts insgesamt. Sie solle aber nicht um jeden Preis geschehen. Die körperliche Unversehrtheit der Teilnehmer darf nicht fahrlässig riskiert werden, und auch auf das psychische und nervliche Wohlbefinden derjenigen, die für das Ganze vor Ort die Verantwortung tragen, muss Rücksicht genommen werden - ein Sachverhalt, der sich einer Beurteilung von außen letztlich entzieht. 2) Für den Fall, dass das

Die rechtliche Struktur

Das Theologische Studienjahr Jerusalem ist eine Sektion der Theologischen Fakultät von Sant' Anselmo, der benediktinischen Hochschule in Rom. Von dort wird die Verantwortung an den Abt der Hagia Maria Sion delegiert, der wiederum den Studiendekan ernennt. Zur Aufwertung seiner akademischen Leistungsaufgabe für das Theologische Studienjahr Jerusalem hat Sant' Anselmo dem gegenwärtigen Studiendekan, Klaus Scholtissek, den Professorentitel verliehen.

normale Studienjahr wegen der politischen Lage oder wegen zu geringer Bewerberzahlen nicht in Jerusalem durchgeführt werden kann, ist daher als zweite Stufe ein Kurzprogramm in den Semesterferien Februar/März 2004 vorgesehen.

Aufgefordert: Was kann man tun?

Da zur Zeit an mehreren Fronten gleichzeitig Gefahren für das Studienjahr heraufziehen, ist auf verschiedenen Ebenen Handeln erforderlich. 1) Die politische Lage wird sich kaum beeinflussen lassen. Da können die Bemühungen nur dahin gehen, den Spielraum für eine Durchführung auch unter schwierigen Bedingungen so weit wie möglich auszudehnen. 2) Anders steht es mit der zweiten großen Gefahr: dem sinkenden Interesse am Programm. Hier wurde beschlossen, die Werbung für das 'normale' Studienjahr im Herbst intensiv anlaufen zu lassen. Die Informationen über den Stufenplan sollen in der Werbung transparent dargelegt werden. Große Anstrengungen werden nötig sein, um genügend Studierende dazu zu bewegen, sich auf diese Unsicherheiten einzulassen. 3) Schließlich wurde der Blick vom aktuellen Krisenmanagement in die Zukunft gerichtet: Welche konzeptionellen Änderungen können dem Studienjahr mittelfristig wieder

zu mehr Attraktivität verhelfen? Einige Ideen wurden bereits zusammengetragen: Internationalisierung, Kooperation mit örtlichen Universitäten, verbesserte Möglichkeiten des Scheinerwerbs, stärkerer Berufsbezug durch Praktika, stärkere wissenschaftliche Reflexion der Erfahrungen, Einbeziehung osteuropäischer Studenten.

Brainpool Studienjahr

Der Rückweg vom Tagungsort zum Hauptbahnhof war beschwerlich. Tausende füllten die Straßen, um der eben in Frankfurt gelandeten Nationalmannschaft einen begeisterten Empfang zu bereiten. Die Enttäuschung über das diesmal verfehlt Ziel war längst der Hoffnung gewichen, dass es im nächsten Anlauf ganz bestimmt klappt. Bis es allerdings soweit ist, sind noch gewaltige Anstrengungen vonnöten - für den Titel 2006, aber auch für das Studienjahr 2003.

CARDO möchte daher die ungeheuer bedeutsame Debatte weiterführen und ruft den gesamten Brainpool der Studienjährlere zur Beteiligung an unserem Ideenwettbewerb auf!

Achim Budde

Ideenwettbewerb

Das Studienjahr der Zukunft – Aufruf zum Mitdenken: Was soll sich ändern? Was muss bleiben?

Die Pause, die das Studienjahr einlegt, kann auch die Chance zu einer Besinnung bieten. Viele auch in diesem Heft – fragen danach, wie das Studienjahr in Zukunft aussehen könnte. Im Forum können solche Ideen diskutiert und gebündelt werden. Die folgenden Zeilen wollen zur Stellungnahme anregen.

Analyse: Wo liegen Probleme?

Auf welche universitären und gesellschaftlichen Veränderungen muss sich das Studienjahr einstellen? Theologiestudierende, die gleichzeitig gut und engagiert sind, werden immer seltener und studieren immer zielstrebtiger. Die Zielgruppe des Studienjahres wird kleiner. Ist das Studienjahr ein 70er-Jahre-Projekt – konzipiert für eine Mentalität, die keine Zukunft hat? Ist das Interesse an 'Bibel erleben' einfach nicht mehr so verbreitet wie früher? Ist Ökumene out? Ist das Bild des Nahen Ostens heute zu sehr von Krieg und Terror geprägt, um noch Faszination und Neugier hervorzurufen? Haben die 20-Jährigen einfach schon zu viel erlebt, um noch den Reiz eines aufregenden Auslandsjahres zu verspüren? Sind die Zimmer im Beit Josef heute nicht mehr zumutbar? Wirkt das enge Zusammenleben abschreckend?

Perspektiven: Was kann man ändern?

Kann die Zielgruppe des Studienjahres ausgedehnt werden? Auf Nach-

barländer oder auf Nachbardisziplinen? Sollten die Zulassungsbedingungen modifiziert werden? Hilft es, wenn die Teilnehmer scheinfrei nach Hause kommen können? Ist es verlockend, wenn im Anschluss ein berufsbezogenes Praktikum in der Region vermittelt wird? Müsste stärker über die Erfahrungen mit dem Fremden reflektiert werden? Soll das Programm internationaler werden? Politischer? Spiritueller? Interdisziplinärer? Was sonst sollte konzeptionell überdacht oder geändert werden?

Anliegen: Was muss bleiben?

Schließlich die wichtigsten Fragen: Was ist unverzichtbar am Studienjahr? Was sein inhaltliches Anliegen? Sein konzeptionelles Profil? Welche Essentials müssen für kommende Generationen gesichert werden?

Mitmachen!

Alle, die diese Fragen beschäftigen – ob im Freundeskreis, auf Nachtreffen oder im Stillen –, sind eingeladen, ihre Vorschläge und Ideen einzusenden an das:

Forum Studienjahr Jerusalem e.V.,
Postfach 2706;
D-48014 Münster;
forum@studienjahr.de
(gerne auch an unseren E-Circle:
studienjahr@domeus.de).

In der nächsten Ausgabe soll eine erste Bilanz gezogen werden.

Achim Budde

Jerusalem Theologisches Forum

– Fortsetzung von Seite 13 –



Verstehen an der Grenze

Dieser Band versammelt Beiträge zur Hermeneutik interkultureller und interreligiöser Begegnung. Dabei wird deutlich, dass gegenseitiges Verstehen zwar ein Ideal, faktisch aber immer nur sehr begrenzt möglich ist. Doch diese Begrenzung muss nicht in einen dialogfeindlichen Pessimismus führen. Im Gegenteil: Wenn sie anerkannt wird, öffnen sich ungeahnte Möglichkeiten zu Dialog und Zusammenleben.

Einleitung in die Schriften aus Nag Hammadi

In diesem Buch zieht Carsten Colpe, einer der größten Religionshistoriker der Gegenwart, Bilanz aus seiner jahrzehntelangen Erforschung dieses einzigartigen Schriftenfundes. Leider hat sich die bereits lange angekündigte Veröffentlichung aufgrund einer schweren Erkrankung des Autors verzögert. Inzwischen wird das Manuskript jedoch redaktionell bearbeitet und kann nun sicher in näherer Zukunft erscheinen.

Untersuchungen zu den Liturgien der fünf altkirchlichen Patriarchate

Erfreulicherweise wird der Mitherausgeber Heinzgerd Brakmann seine liturgiewissenschaftliche Habilitationsschrift im *JThF* veröffentlichen. Der Band kann somit für das Jahr 2003 angekündigt werden.

Weitere Bände

Es sind noch fast ein Dutzend weitere Ideen im Gespräch, aber zu

wenig konkret, um damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Alle Ehemaligen, die gerade an einem Promotionsvorhaben arbeiten, möchten wir ermuntern, ihr *opus magnum* im *JThF* zu veröffentlichen. Der Druckkostenzuschuss ist je nach Umfang des Werkes gestaffelt. Nach eigenen Erfahrungen unterbreitet der Verlag ein sehr faires Angebot.

Genauere Angaben können jeder Zeit bei:

Achim Budde
Institut für Kirchengeschichte,
Universitätshauptgebäude,
Am Hof 1, 53113 Bonn,
Tel.: 0228/737416,
budde@uni-bonn.de

oder

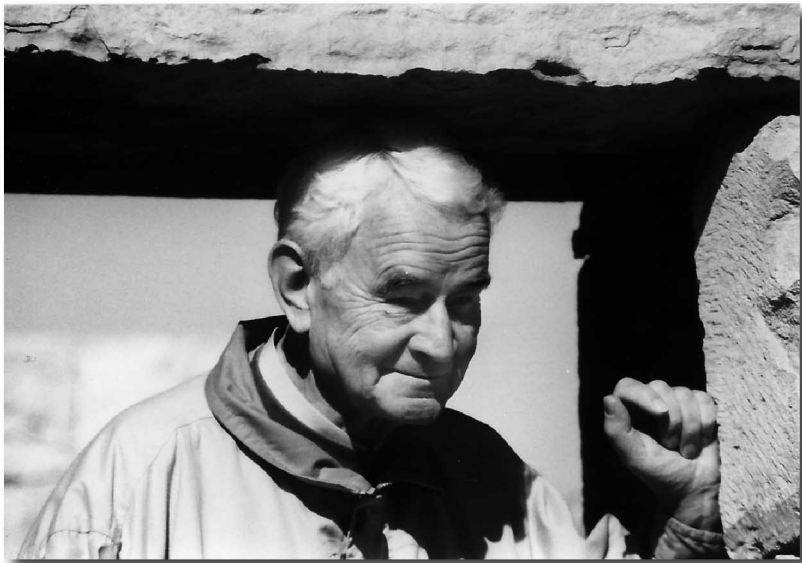
Oliver Schuegraf
Coventry University Chaplaincy,
Priory Hall, Coventry University,
Priory Street, Coventry,
CVI 5FB, England,
o.schuegraf@gmx.de

eingeholt werden.

Ermäßigung für Mitglieder

Schließlich möchten wir nochmals darauf hinweisen, dass für Vereinsmitglieder weiterhin die Möglichkeit besteht, alle Bände des *JThF* zum Vorzugspreis zu beziehen, d. h. für 20 % weniger als im Laden! Bestellung an das jthf@studienjahr.de werden zum Verlag weitergeleitet.

Oliver Schuegraf



Pater Dr. Dr. h.c. Laurentius Klein OSB